

DEBATTEN UM FREIPLÄTZE

*

Tim Pickartz

Debatte um Freifläche

Viele Stadtteile haben eine großflächige Quartiersmitte. Bürger sollen die öffentlichen Räume möglichst vielseitig nutzen. Soweit die Vorstellung der Stadtplaner. Tatsächlich bleiben die Stadtplätze jedoch häufig verwaist.

Es sind die Problemzonen der Großstadt, denn sie funktionieren nur selten: unbebaute Plätze, die als öffentlicher Raum gestaltet werden und genutzt sein wollen. Ob Konstablerwache oder Willy-Brandt-Platz in der Innenstadt, ob Paul-Arnsberg-Platz im Ostend, Kirchplatz in Ginnheim oder Atzelbergplatz in Seckbach – im Zentrum der Stadt wie in den Stadtteilen wird kaum eine Freifläche den hohen und unterschiedlichen Ansprüchen gerecht, die Anwohner, Passanten und Stadtplaner an sie stellen. Dies geschieht anscheinend zwangsläufig: Weil in dichtbebauten städtischen Quartieren freie Flächen rar sind, konzentriert sich zumeist das öffentliche Interesse auf sie. Unlängst geriet so der Atzelbergplatz ins Visier der Öffentlichkeit. In der von Wohnhochhäusern geprägten Atzelberg-Siedlung am Rand von Seckbach wurde der Platz vor drei Jahrzehnten zum Mittelpunkt gepflastert. Mag die Freifläche die ihr zuge dachte Funktion auch erfüllt haben, mittlerweile treten hier die sozialen Schwierigkeiten der Siedlung zutage. Der Stein der Platten und Stufen bröckelt, die Läden am Rand werden eher schlecht als recht genutzt, kein Grün mehr in den dunklen Ecken, die Passanten queren den Platz eilig und meiden ihn bei Dunkelheit – auch wegen der Jugendlichen, die ihn für sich entdeckt haben.

Klagen von Bürgern

Im Stadtteilparlament häuften sich schnell die Hinweise und Klagen von Bürgern. Richtig publik wurden die unwirtschaftlichen Verhältnisse aber erst durch eine Umfrage des Präventionsrates der Stadt, bei der sich die Bewohner der Atzelberg-Siedlung zu ihrer Wohnsituation äußern konnten. Die Fraktionen des Ortsbeirates 11 (Fechenheim, Riederwald, Seckbach) reagierten darauf mit zahlreichen Anträgen, in denen sie Verbesserungen forderten. Dabei suchen sie nicht nur die Aufenthaltsqualität auf dem Platz zu verbessern, sondern – über dessen Erscheinungsbild – zugleich die gesamte Siedlung aufzuwerten. Getreu dem Motto: Ein Platz benötigt eine Funktion. Offenbar gilt dies gemeinhin: Eine freie Fläche ist eine freie Fläche, aber längst keine freie Fläche – denn zumeist unterliegen unbebaute Plätze einem städtebaulichen Diktat. Dass dessen Vorgaben nicht immer aufgehen zeigt die Situation des Paul-Arnsberg-Platzes. Das von den Häuserzeilen der Rückertstraße, Ostendstraße und des Martin-Elsässer-Weges begrenzte Areal, das nach dem jüdischen Journalisten und Historiker Paul Arnsberg (1899-1978) benannt und erst vor Jahresfrist fertig gestaltet worden ist, will partout nicht zum Quartiersplatz im Ostend avancieren.



Dabei hatten die Stadtplaner, die den dreieckigen Platz im Zuge der Neubebauung der umliegenden Grundstücke planten und gestalteten, tief in die städtebauliche Werkzeugkiste gegriffen. Die Freifläche, die sich nahe der vielbefahrenen Sonnemannstraße erhebt, ist über zwei Treppenstufen erreichbar. Das abwechselnd in hellen und dunklen grauen Streifen verlegte Pflaster soll die markante Platzform betonen, ebenso wie die »riegelartige« Anordnung der Sitzbänke und der von unten angestrahlten Baum-paare. Der Platz erfahre so eine räumliche Gliederung, hatte der Magistrat vor drei Jahren das ambitionier-te, aber auch rund 600.000 Euro teure Gestaltungs-konzept vorgestellt.

Illegale Motorradrennen

So weit, so gut; doch der Plan will nicht aufgehen – statt dessen ist die Quartiersmitte im Ortsbeirat 4 (Bornheim, Ostend) Dauerthema geworden. Anwohner bringen die klassischen Klagen vor: Einzig Jugendlichen diene der Platz als Treffpunkt, ihr Fußballspiel sei zu laut, illegale Motorradrennen würden ausgetragen, und ansonsten sei die Fläche wenig ansprechend und häufig

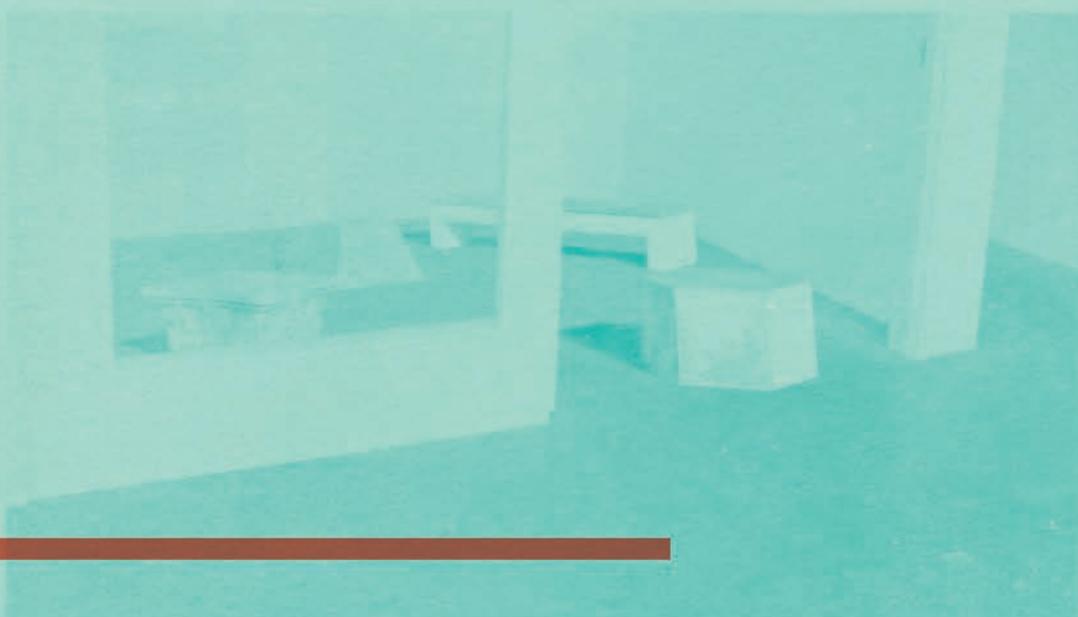
verwaist. Der letzte Kritikpunkt ist nicht ganz von der Hand zu weisen, mußte der vergangenes Jahr neu organisierte Wochenmarkt doch schon nach wenigen Wochen mangels Kundschaft eingestellt werden.

Ein fatales Signal, denn in Frankfurt gehört die Einrichtung eines Wochenmarktes zu den ersten von Stadtteilpolitikern geforderten Maßnahmen, um eine Freifläche zu beleben. Immer öfter stellen Ortsvertreter und Städteplaner jedoch ernüchert fest, dass das einst probate Mittel, ein künstlich geschaffenes Quartierszentrum mit Leben zu versehen, immer seltener wirkt. Auf dem Atzelbergplatz in Seckbach mißlang es zuletzt ebenso. Dass das vermeintliche Stadtteilzentrum im Ostend nicht nach den Vorstellungen der Planer angenommen wird, erscheint um so unverständlicher, wenn das Umfeld betrachtet wird: Säumen doch nicht nur zwei Häuserzeilen mit Alt- und Neubauwohnungen die Platzfronten, sondern es schließen sich auch die Bankakademie und das Bildungszentrum Ostend an, in dem das Hoch'sche Konservatorium, die Bethmannschule, die Volkshochschule und das Abendgymnasium untergebracht sind. An potentiellen Besuchern des Platzes fehlt es also nicht.

Mitwirkung der Bevölkerung nötig

Im zuständigen Ortsbeirat tischen die Fraktionen ebenso ihre Verbesserungsvorschläge auf. So soll verhindert werden, daß an einer unmittelbar an den Platz grenzenden Hauswand Ball gespielt wird. Ein anderer Bolzplatz im Ostend soll gesucht werden. Die Jugendlichen auf dem Paul-Arnsberg-Platz sollen von Mitarbeiter des Jugendamtes betreut werden. Auch dringen die Vertreter von CDU, SPD und Grünen im Ortsbeirat darauf, daß im angrenzenden Bildungszentrum ein Cafe mit Zugang zum Platz eröffnet werde.

Die von der CDU in einem weiteren Antrag gestellte Forderung, den Platz »anwohnerfreundlich« umzugestalten, fand hingegen keine Mehrheit. Wohl auch, weil das Ansinnen bereits vor der Ortsbeiratssitzung verneinendes Kopfschütteln im Stadtplanungsamt hervorgerufen hatte. Das Gestaltungskonzept stehe grundsätzlich nicht zur Diskussion, hieß es. Statt dessen bedeutete der für die Gestaltung öffentlicher Plätze verantwortliche Abteilungsleiter Michael Hootz auf Anfrage lakonisch, daß bei der Annahme eines Stadtplatzes eben auch die Mitwirkung der Bevölkerung notwendig sei. Geschlagen geben möchten sich die Stadtplaner denn auch nicht – vielmehr stellten sie den Bürgern und Politikern im Ostend sozusagen den »Joker« der Platzgestaltung in Aussicht: Es werde geprüft, ob am südlichen Rand des Platzes ein Brunnen aufgestellt werden könne, heißt es.



Bernd Günther: Stadtplanung. Debatte um Freiflächen, in: F.A.Z., 26.10.2006.

